

Predigt am 1. Mai 2022 in der Kirche zu Blumberg über Johannes 21,15-19

Liebe Gemeinde,

heute am Sonntag des Guten Hirten wird gefeiert, dass Jesus der schon damals seit Jahrhunderten seinem Volk versprochene Herrscher ist, der eben nicht so ist, wie sich die Herrschenden oft benahmen und benehmen, sondern wie Gott es seit jeher von ihnen erwartet. So möchte ich beginnen mit einer Zusammenfassung des 34. Kapitels des Propheten Ezechiel:

Es beginnt mit einem Weheruf über die Hirten, die sich selber weiden und nicht ihre Herde, die Fett essen, sich in Wolle kleiden, das Gemästete schlachten und „das Starke niedertreten mit Gewalt“, statt – das Schwache zu stärken,
das Kranke zu heilen,
das Verwundete zu verbinden,
das Verirrte zurück zu holen
und das Verlorene zu suchen.

Das Ergebnis ist, dass die Schafe sich zerstreut haben, weil sie keinen Hirten haben und zum Fraß für wilde Tiere geworden sind, da niemand da ist, der nach ihnen fragt und sie sucht. Das Urteil Gottes darüber lautet: Ich will meine Herde von diesen Hirten, die sich selber weiden, fordern, will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, sie sollen sich nicht mehr selber weiden, und will die Schafe aus ihrem Rachen erretten.

Es folgt dann noch ein längerer Abschnitt über die Probleme, die in der Herde der Schafe vorkommen und die ein Hirte zu bewältigen hat:

- dass üppige Weide mit den Füßen zertreten wird und klares Wasser trübe wird durch unachtsames Herumtrampeln, also die Natur nicht geachtet, und, was man selbst nicht braucht, achtlos behandelt wird.
- Dann geht es um Konflikte zwischen Schafen und Widdern, fetten und mageren Schafen, gegen das Verdrängen der Schwachen durch die Starken.

Auch hier folgt ein hartes Urteil gegen die „bösen“ Tiere. Gott will sie ausrotten und die Schwachen segnen und erretten. Sie sollen sicher wohnen und niemand soll sie erschrecken. An diesem Satz wird wieder deutlich: Hier ist vom Volk Gottes die Rede und nicht von Schafen.

Wenn wir heute diese Sätze lesen, fallen uns sicher gleich Regierende und Mächtige ein, die nur sich selber weiden, statt an das Wohl ihrer Völker zu denken, und all jene, die gerade jetzt darunter so sehr zu leiden haben.

Nun soll es heute aber, wie gesagt, um Jesus als unseren guten Hirten gehen, und ich lese den Predigttext für heute aus dem Johannes-Evangelium im 21. Kapitel, die Verse 15-19:

Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben?“

Er spricht zu ihm: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Spricht Jesus zu ihm: „Weide meine Lämmer!“

Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“

Er spricht zu ihm: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Spricht Jesus zu ihm: „Weide meine Schafe!“

Spricht er zum dritten Mal zu ihm: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“

Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Spricht Jesus zu ihm: „Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hinwillst.“

Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: „Folge mir nach!“

Es heißt dort aber noch weiter in den Versen 20-23:

Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus lieb hatte, der auch beim Abendessen an seiner Brust gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrät? Als Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: „Herr, was wird aber mit diesem?“

Jesus spricht zu ihm: „Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!“

Da kam unter den Brüdern die Rede auf: Dieser Jünger stirbt nicht. Aber Jesus hatte nicht zu ihm gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an?

Dann folgt noch die Erklärung Vers 24:

Dies ist der Jünger, der das bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.¹

Und schon beginnen wir sicher zu fragen, wer denn dieser namenlose Jünger war, der dies bezeugt und geschrieben hat und von dem es heißt, dass Jesus ihn lieb hatte.

Das erste Mal wird er beim letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern genannt. Als Jesus den Verrat ankündigt, da bittet Petrus ihn, Jesus doch zu fragen, wer es sei.

Dann unter dem Kreuz ist er der Einzige der Männer, der dort steht mit den Frauen und zu dem Jesus sagt: „Siehe, deine Mutter“ im Blick auf Maria, und zu Maria: „Siehe, dein Sohn.“

Und drittens erfahren sowohl Petrus wie dieser Jünger durch Maria Magdalena von der Auferstehung Jesu und laufen gemeinsam zum Grab.

Im Johannes-Evangelium ist wie in den anderen Evangelien von den zwölf Jüngern die Rede, aber namentlich genannt werden nur sechs: Zuerst Andreas, der Bruder des Petrus, dann Petrus, Philippus, Nathanel, Judas Ischariot und Thomas. Simon, der Sohn des Johannes bekommt hier gleich beim Kennenlernen und ersten Gespräch von Jesus den Ehrennamen „Fels“, auf hebräisch „Kephas“ und auf Griechisch „Petrus“.

Und hier nun am Schluss des Evangeliums erhält er die Aufgabe, Jesus als den Hirten zu vertreten: „Weide meine Lämmer, meine Schafe, hüte sie!“ Jesus übergibt diese wichtige Aufgabe also nicht dem seiner Schüler, den er besonders lieb hatte, sondern Petrus, der ihn gerade drei Mal verleugnet hatte, obwohl Jesus ihn vorher gewarnt hatte, dass er es tun würde.

Petrus wird von den Jüngern am häufigsten genannt. Er ist der Sprecher der Zwölf und bekennt Jesus als den „Heiligen Gottes, der Worte des ewigen Lebens hat.“² Er ist es, der bei der Fußwaschung zuerst protestiert, dass Jesus diesen Sklavendienst verrichtet, und dann von ihm ganz gewaschen werden möchte. Als Jesus verhaftet wurde, hat er ein Schwert dabei und schlägt dem Knecht des Hohepriesters ein Ohr ab. Es ist also mutig, dass er der Kohorte der Soldaten bis zum Hof des Hohepriesters folgt. Als er dort aber gefragt wird, ob er auch zu Jesus gehöre, verleugnet er Jesus dreimal. Nach der Nachricht von Jesu Auferstehung läuft er zum Grab und sah die Tücher dort liegen, mit denen der Leichnam Jesu eingewickelt war. Und nun beim Fischen, seinem alten Handwerk, auf dem See Genezareth, als er merkt, dass Jesus am Ufer steht, springt er ins Wasser, um schneller bei ihm zu sein. Nach dem gemeinsamen Essen nun fragt ihn Jesus dreimal, ob er ihn

1 Luther-Übersetzung 2017

2 Joh. 6,68f

lieb hat und gibt ihm dreimal den Auftrag, Hirte der anderen zu sein.

Petrus ist traurig über dieses dreimalige Fragen. Zu dem Auftrag sagt er gar nichts. Als aber Jesus über sein Alter spricht, seine Hilflosigkeit und Unselbständigkeit dann, da wendet sich Petrus um und fragt Jesus, wie es denn dem anderen Jünger ergehen würde, den Jesus lieb hat. Jesus verweigert ihm die Antwort und sagt: „Was geht es dich an? Folge du mir nach!“

Damit wird, so meine ich, eine Situation geschildert, die typisch ist für ein Leitungsamt. Egal, wie hoch man auf der Leiter des Erfolgs- und der Karriere, aber auch der Verantwortung kommt und die bisher vertrauten Kreise verlässt, man sieht sich sofort in einem anderen Kreis von Gleichrangigen wieder, mit denen man geneigt ist, sich zu vergleichen. Was hat der andere, was habe ich? Was macht der andere? Wie geht es dem anderen? Möchte ich das für mich auch? Wie viel Anerkennung und Erfolg haben die anderen – und ich? Darüber geht wie bei Petrus hier ganz schnell der Blick für meine eigentliche Aufgabe verloren.

Wenn ich das hier über Petrus heute erzähle, dann nicht, damit wir wissen, was Petrus vor fast 2000 Jahren für ein Mensch war, sondern damit wir uns darin wiedererkennen, wir alle, die wir Verantwortung für andere haben. Das sind wir als Eltern für unsere Kinder und Familie und wir als Älteste einer Gemeinde und auch als Pfarrer einer Gemeinde oder Bischöfe einer Kirche. Auch da ist schnell der Blick bei den anderen auf derselben Ebene, dieses Vergleichen! Stattdessen soll unser Blick auf unserer Aufgabe ruhen, damit wir eben nicht solche Hirten sind oder werden, die nur sich selber weiden und es sich gut sein lassen und ihre Stellung, die sie erreicht haben, genießen: Die Pracht mit der man sich umgibt, die Anerkennung, die jemandem in dieser Stellung entgegengebracht wird, das Geld, das man verdient, die Reisen, die man dienstlich macht und die Leute, die man dabei kennenlernt, Leute mit Namen, mit deren Nennung man sich selbst schmücken kann.

Solche Hirten, solche Leiter will Jesus nicht, will Gott nicht, sondern: Wer etwas darstellen will, wer der Erste sein möchte, der sei der Diener aller, sagt Jesus, der erniedrige sich selbst und verrichte Sklavendienste, wie Jesus ihnen bei der Fußwaschung ein Beispiel gegeben hat.³ So hat Jesus zur Leitung seiner Nachfolger auch nicht den Besten seiner Jünger ausgewählt, der nach unserem Verständnis am besten dafür geeignet wäre, sondern den, der gerade absolut versagt hatte: Petrus!

Jesus rechnet ihm dieses Versagen nun nicht vor, sondern fragt ihn einzig nach seiner Beziehung zu ihm: „Hast du mich lieb?“ und nicht: „Hast du aus deinen Fehlern gelernt? Hast Du dich jetzt gebessert, so dass ich dir eine solche Aufgabe anvertrauen kann?“

Damit wird uns gezeigt, was das Wichtigste ist bei Ämtern und Verantwortung für andere in der Gemeinde: Die innere Beziehung zu Jesus, unsere Liebe zu Gott, zu Jesus.

Das Weitere, was wir durch die Apostelgeschichte des Lukas und die Briefe des Paulus von der Leitungstätigkeit des Petrus erfahren, ist, dass er ein solcher, auch mit Schuld und Fehlern behafteter Mensch geblieben ist, aber auch, dass er künftig nicht mehr als Fischer gearbeitet hat, sondern unterwegs war oder in Jerusalem, um Gemeinden zu gründen und von Jesus zu erzählen. Dazu gehörte ganz sicher auch, dass er von seiner Verleugnung berichtet hat - wer anders sollte davon gewusst haben? - und wie Jesus damit umgegangen ist.

Liebe Gemeinde, wenn wir unsere Kirchen- und Gemeindeleitungen ansehen – im Großen weltweiten Maßstab, in Deutschland und in den Gemeinden, dann lasst uns immer danach fragen: Tun sie/ tun wir das, was Gott, was Jesus uns aufgetragen hat, kümmern wir uns um die uns Anvertrauten, um jene, die in unser Haus kommen und um jene, die zwar in der Datei stehen und mitzählen, aber nicht kommen? Haben sie sich verirrt? Sollten wir sie suchen? Sind die krank und hilflos und brauchen unsere Unterstützung? Gab es untereinander Ärger in der Gemeinde? Haben da die Stärkeren die Schwächeren verdrängt?

3 Joh. 13,12-17

Liebe Gemeinde, als jemand mit Verantwortung in der Gemeinde heute, hat man viel zu tun. Als ich vor vielen Jahren mal über das Gleichnis vom verlorenen Schaf gepredigt habe, in dem der Hirte die 99 allein lässt, um das eine zu suchen, habe ich gemeint, heute sei es umgekehrt: Die 99 seien zu suchen, weil sie sich offensichtlich verirrt hatten. Bei ca 4000 in der Gemeindegliederdatei, entspräche dies einem Gottesdienstbesuch von 40. Das ist für Berliner Verhältnisse nicht so schlecht, aber kann dies zufrieden stellen? Als Verantwortlicher ist man versucht, sich immer mehr um die kleine Schar der 40 zu kümmern, damit sie doch wenigstens zusammen bleibe und weiter nach Gottes Wort frage.

Aber das Gleichnis Jesu von dem einen verlorenen Schaf soll uns sicher etwas anderes deutlich machen: Jeder Einzelne ist wichtig hier, jeder einzelne Mensch, ob verirrt oder freiwillig wie der verlorene Sohn auf und davon. Auf jeden wartet unser himmlischer Vater, dass er unter seine gute Leitung zurückfindet und zu Jesus, unserem guten Hirten, eine Herzensbeziehung hat, weil er sich geliebt weiß und geliebt erlebt.

Und zum Schluss noch einmal die Frage, wer der Jünger ist, den Jesus – laut dem Johannes-Evangelium – lieb hatte und von dem er hier spricht, dass er bleibe, bis er, Jesus, wiederkomme. Das ist jeder von uns. Das ist kein Einzelner, sondern sind wir alle, alle seit damals, denn uns alle hat Jesus lieb. Amen.

Fürbittengebet:

Himmlischer Vater, wir danken Dir und loben Dich, dass wir als Deine Kinder in Jesus, Deinen lieben Sohn, unseren guten Hirten erkennen und verehren dürfen, dass er uns Vorbild und Orientierung ist für Herrschaft. Du hast durch ihn die alten Verheißungen der Propheten wahr gemacht und schenkst uns durch ihn und den Heiligen Geist, der uns froh und gewiss macht, Hoffnung für unser Leben und die ganze Menschheit! Dir sei Ehre in Ewigkeit!

Herr, wieder erleben wir, dass Herrscher erbarmungslos Waffen einsetzen, um ihre Herrschaftsgebiet zu vergrößern und sich zu bereichern. Wir bitten Dich für die Flüchtenden, für all jene, die bleiben müssen und in steter Angst leben, für die Kranken und Verletzten.

Herr, Du rufst: „Wehe euch!“ über jene Hirten, die sich selber weiden. Lass uns doch erleben, dass dies auch heute noch gilt.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Wir gedenken der Trauernden, der Eltern und Geschwister, die ihre Söhne, ihre Brüder verloren haben in diesem verbrecherischen Krieg: Eltern in Russland und Eltern in der Ukraine. Du bist der Herr über Leben und Herr über Tod. Du kannst Leben im Sterben schenken. Lass doch jene, die töten, daran denken, dass sie für alles, was sie tun, vor Dir Rechenschaft ablegen müssen und dass die Toten nicht tot sind bei Dir!

Wir bitten Dich für alle, die mit Waffen meinen andere beherrschen, sie erpressen zu können, um Einsicht und Umkehr.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Wir bitten Dich für alle Politiker, dass sie in Weisheit entscheiden, um Gesundheit und Kraft in diesen Wochen der Anspannung. Herr, die Spannungen auch bei uns nehmen immer mehr zu, die Beschimpfungen der Regierenden. So mancher meint, es besser zu wissen. Herr, erhalte uns den Frieden! Lass uns aufeinander hören, einander zuhören und im Gespräch bleiben, so unterschiedlich auch unsere Urteile sind.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Jesus Christus, wir bitten Dich für unsere Kirchen und alle, die sie zu leiten haben. Du weißt, wie traurig es auch bei uns auf so manchem Gebiet aussieht. Wir hoffen, unser Jahrhunderte altes Erbe erhalten zu können – wie diese Kirche hier. Schenke uns Deinen Geist, der uns stärkt und eint, so dass wir fröhlich ans Werk gehen können und offen für alle sind, die Du uns sendest.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Wir gedenken vor Dir aller, die heute nicht hier sein können, der Kranken und Sterbenden, und bringen in der Stille die Namen derer vor Dich, an die wir gerade jetzt besonders denken.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Vater unser...